

Tagungen und Vorträge

Jahreshauptversammlung der Westfälischen Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung in Münster am 27. Oktober 1962

Die gut besuchte Mitgliederhauptversammlung eröffnete der Vorsitzende Staatsarchivrat Dr. Aders, Münster, mit Grußworten an die von nah und fern zahlreich erschienenen Mitglieder. Außer aus Münster kamen sie von Beckum, Delbrück, Detmold, Dortmund, Essen, Gelsenkirchen, Hamm, Hattingen, Kassel, Lüdinghausen, Marl, Oer-Erkenschwick, Paderborn, Recklinghausen, Rheine und Werl.

Herzliche Worte des Dankes widmete der Vorsitzende dem am 16. November 1961 verstorbenen früheren langjährigen Vorsitzenden Landesrat Karl Fix, dessen Verdienste um die Familiengeschichtsforschung und insbesondere um die Entwicklung der Westfälischen Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung unvergessen bleiben (s. Nachruf in Band 19/1961 dieser Zeitschrift). Nach den anschließend gehaltenen Vorträgen, deren Inhalt am Schluß dieses Berichts in Kurzfassung wiedergegeben wird, erstattete der Geschäftsführer Dr. A. Schröder den Jahresbericht 1961, der wie alljährlich einen Einblick in die Vielseitigkeit der Geschäftsstellenarbeit vermittelte. Persönlichen Besuchern wie schriftlich anfragenden Personen, Vereinen und Dienststellen nicht nur Westfalens sondern auch der übrigen deutschen Länder und des Auslandes konnte in zahlreichen Fällen unmittelbar oder durch Verweisung an zuständige Personen oder Dienststellen geholfen werden. Schriftleitung und Redaktionsausschuß bemühten sich um eine den Wünschen der Mitglieder und der zu vertretenden Sache gerecht werdende Gestaltung der Zeitschrift. Der Jahresband 19 (1961) der „Beiträge zur westfälischen Familienforschung“ brachte nach den Gedenkworten für Landesrat Karl Fix und für Univ.-Prof. Dr. jur. Dr. phil. h. c. Hermann Rothert die auf der Jahreshauptversammlung vom 16. Sept. 1961 angekündigten Quellenpublikationen: „Personenlisten der Grafschaften Tecklenburg und Lingen bis 1815“ von unserem Mitglied Staatsarchivrat Dr. Wolfgang Leesch und die „Namenlisten des Vests Recklinghausen im Staatsarchiv Münster“ von unserem Mitglied Städt. Archivrat Dr. Hugo Stehkämper, Köln. — Für die erstgenannte Veröffentlichung gewährte die Kreisverwaltung Lingen eine Druckkostenbeihilfe.

Der Stand der Mitgliederzahl blieb unverändert. Neuzugänge glichen die durch Tod oder Austritt eingetretenen Verluste aus. Dennoch bleibt die intensive Werbetätigkeit eines jeden einzelnen Mitgliedes vordringliche Aufgabe, vor allem im Interesse einer Gewinnung jüngerer Nachwuchskräfte und der Förderung der an der Geschäftsstelle ehrenamtlich geleisteten Arbeit, für die Oberfinanzpräsident a. D. Bispinck den besonderen Dank der Versammlung zum Ausdruck brachte.

Dem Tätigkeitsbericht des Geschäftsführers folgte die Rechnungslegung durch den Schatzmeister Städt. Rechtsrat Steinbicker. Nach Mitteilung des Prüfungsberichts durch den Rechnungsprüfer Landesverwaltungsrat i. R. Morsey erteilte die Versammlung einstimmig die Entlastung und sprach dem Schatzmeister ihren besonderen Dank aus. Anschließend nahm die Versammlung die Neu-

wahl des Vorstandes vor, indem sie die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes vorschlug und ihn einstimmig auf weitere drei Jahre im Amt bestätigte.

Der Beginn des angekündigten Programms des Jahresbandes 20 (1962) der Zeitschrift (u. a. „Die Notariatsmatrikel des Fürstbistums Münster“, bearb. von unserem Mitglied O. Staatsarchivrat Dr. Wilh. Kohl, und der „Katalog der münsterischen Notare und Prokuratoren 1429–1801“ von Josef Ketteler † (mit einem Vorwort von unserem Mitglied Städt. Rechtsrat Clemens Steinbicker) konnte der Versammlung durch Vorlegen der ersten Korrekturfahnen angezeigt werden. Die Auslieferung des dank der Beihilfe des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe auf rund 180 Seiten erweiterten Jahresbandes erfolgt im Februar 1963.

Die Bücherei der Westfäl. Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung erhielt eine besonders wertvolle Ergänzung durch das großherzige Vermächtnis des verstorbenen Landesrats Karl Fix. Gute Betreuung und Nutzung dieses umfangreichen genealogischen Teiles der Büchersammlung unseres unvergeßlichen einstigen Vorsitzenden wird unser Dank sein.

Die Katalogisierung der Monographien in der Bücherei der Gesellschaft wurde Dank eines Zuschusses von privater Seite zum Abschluß gebracht und das Verzeichnis bereits auf Metallfolien geschrieben. Nach Korrekturlesung erfolgt der Druck des Verzeichnisses, so daß jedes Mitglied gegen geringes Entgelt in den Besitz des Bücherverzeichnisses gelangen kann (näheres s. unter „Mitteilungen der Geschäftsstelle“).

Auf die im Geschäftsjahr 1961 auf verschiedenen Tagungen von unseren Mitgliedern Staatsarchivrat Dr. Aders, Münster, Reg.-Rat Oskar Pusch, Oberhausen, Realschullehrer H. Strehlau, Bielefeld, am 21. Juni 1961 auf der Tagung der Ostdeutschen Forschungsstelle in Dortmund, von unserem Mitglied Dr. A. Schröder am 7. 10. 1961 auf den Ost- und Mitteldeutschen Kulturtagen in Tecklenburg und am 7. 11. 1961 auf der Gemeinschaftsveranstaltung des Historischen Vereins für Dortmund und die Grafschaft Mark und der Genealog.-Heraldischen Arbeitsgemeinschaft Roland-Dortmund in Dortmund gehaltenen Vorträge zu verschiedenen genealogischen Themen ist bereits im Jahresband 19 (1961) der „Beiträge zur westfälischen Familienforschung“ näher hingewiesen. Vor Behandlung der Tagesordnung wurden zwei, hier durch nachstehende Kurzfassungen der Referenten wiedergegebene Vorträge gehalten. Es sprachen:

Cand. phil. Joachim Hartig, Münster, über:

Die Vornamen des Münsterlandes

(Herkunft und Wandel vom Mittelalter bis zur Neuzeit).

Es ist nicht ganz korrekt, wenn man rückblickend auf das Mittelalter von Vornamen spricht. Die ersten Sachsen, denen wir in der Geschichte unserer engeren Heimat begegnen, heißen *Abbio* und *Widukind*; ihr großer Gegner trägt den Namen *Karl*. Die Münsterländer des frühen und hohen Mittelalters sind wie all ihre germanischen Zeitgenossen *einnamig*. Nur unter besonderen Umständen wurde ihnen ein Beiname zugelegt (z. B. *Burchard der Rote*).

Ein Name war also genug, um die Einzelperson unverwechselbar von allen übrigen zu unterscheiden. Fügte man noch den Namen des Vaters *oder* des Geschlechtes hinzu, war dem Kundigen jener Zeit sogar der gesamte genealogische Zusammenhang deutlich, in den die betr. Person gehörte. Hildebrand fragte vor dem Zweikampf seinen noch unerkannten Sohn Hadubrand:

Wer gewesen sein Vater
in der Schar der Menschen, und wes Geschlechtes du seist;
wenn du einen mir sagst, die andern weiß ich,
Jüngling, im Königreiche: Kund ist mir alles Großvolk¹.

Aber gerade hierin erfolgt nach dem hohen Mittelalter eine Wandlung. Neben den Rufnamen tritt zu dieser Zeit ein Beiname, der schließlich erblich und zum Familiennamen werden konnte. Der Adel begann damit, meist in der Form von Herkunftsnamen; das Bürgertum der frühen Städte setzte die Entwicklung durch. Die eigentlichen Gründe dafür sind bis heute noch nicht völlig durchsichtig. Jedenfalls ist die uns heute so selbstverständliche Zweinamigkeit eine Neuerung des späten Mittelalters.

Eine weitere, bedeutsame Veränderung in der Namenwelt des Mittelalters ist die Verarmung des heimischen Namenschatzes. Während ursprünglich jeder Mann seinen eigenen Namen trug, den er wenigstens in seinem unmittelbaren, alltäglichen Umgangsbereich mit niemandem zu teilen brauchte, so nimmt mit dem fortschreitenden Mittelalter auch die Zahl der gleichnamigen Zeitgenossen zu. Das Freckenhorster Heberegister² aus der 2. Hälfte des 11. Jhs. nennt u. a. 20 *Acilin* (= 5,2 % der aufgeführten Personen), 15 *Tiezo* (= 3,9 %) und 10 *Hezil* (= 2,6 %). Im Schatzungsregister von 1498³ dagegen heißen von allen mit Rufnamen aufgezählten Männern faßt 30 % *Johan(nes)*, gut 14 % *Hinrik* und mehr als 11 % *Herman*. Die Ursachen auch dieser Entwicklung sind noch nicht völlig geklärt. Dazu beigetragen hat auf jeden Fall die Tatsache, daß die deutschen Stämme etwa seit der Karolingerzeit ihre eigenen Namen nicht mehr richtig verstehen, und daß mit dem Aussterben germanischer Dichtung auch die ständige Neuschöpfung der zweigliedrigen Personennamen ein Ende nimmt⁴. Dadurch wird auch die Namenwahl in andere Bahnen gelenkt. Die verbreitete Gewohnheit, die Familienzugehörigkeit durch Stabreim (d. i. gleichklingender Anlaut der verschiedenen Namen, Typ *Hildebrand-Hadubrand*) oder Variation (d. i. die Verwendung gleicher Namensbestandteile, Typ *Segimer-Segithank*) auszudrücken, stirbt aus. An ihre Stelle tritt die *Nachbenennung*, d. h. die Vererbung des ganzen Namens⁵, was der Einförmigkeit Tür und Tor öffnete. Neben den zweigliedrigen Vollnamen (z. B. *Widu-kind*), dem „Normaltyp“ der germanischen Namen überhaupt, stehen die verhältnismäßig seltenen einstämmigen Formen (z. B. *Karl*, *Erpho*, *Franko*) und die besonders im hohen Mittelalter sehr beliebten Kurz- oder Koseformen. Das sind Kürzungen der zweigliedrigen Namen, die wohl im alltäglichen Umgang zu umständlich erschienen (z. B. *Bernhard* zu *Berno*, *Benno*). Häufig wurden solche Formen durch bestimmte Endungen, z. T. kosenden Charakters, wieder erweitert. So

¹ G. Baesecke, *Das Hildebrandlied*, Halle 1945, S. 37. — Zur Genealogie der Frühzeit s. F. von Klocke, *Die Filiation, ihre Konjektur und Injektur, insbesondere mit Rufnamen als „Nachbenennung“ im Personenkreis der Familie, Familie und Volk IV* (1955), S. 130 ff. — H.-W. Klewitz, *Namegebung und Sippenbewußtsein in den deutschen Königsfamilien des 10. bis 12. Jhs.*, *Archiv für Urkundenforschung XVIII* (1944), S. 23 ff.

² *Codex traditionum Westfalicarum I*, Münster 1872, S. 25 ff.

³ Staatsarchiv Münster, Fürstentum Münster, L. A. 487¹, Bd. 1.

⁴ Über die Zusammenhänge zwischen Dichtung und Namenbildung s. G. Schramm, *Namenschatz und Dichtersprache*, Göttingen (1957).

⁵ Zur Terminologie s. F. von Klocke, a. a. O.

lassen sich von *Bernhard* ableiten: *Berno*, *Benno*, *Benniko*, *Bennikin*, *Benzo*, *Benziko*, *Benning*, *Benneman* u. a. m. Umgekehrt kann natürlich dieselbe Kurzform zu verschiedenen Vollnamen gehören, was ihre Reduktion recht schwierig gestaltet. Von den verschiedenen Endungen solcher Kurznamen bleiben im späten Mittelalter hauptsächlich nur die Suffixe *-ike* und *-man* produktiv. Also auch im Bereich der sekundären Namenbildung wird ein rapider Niedergang sichtbar.

In diesen allgemeinen Zerfall stößt im Mittelalter eine Gegenbewegung hinein, die unseren deutschen Namenschatz entscheidend umgestalten sollte. Sie kommt aus dem Südwesten Europas. Mit der Christianisierung lernen unsere Vorfäter die ganze Vielfalt der nichtgermanischen Namen kennen. Allerdings werden solche zunächst nur sporadisch, meist im geistlichen Bereich, übernommen. Erst mit der religiösen Erneuerungsbewegung des 12. Jhs. (Kreuzzüge, Bettelorden, Beginenwesen, Mystik etc.) kommt der Durchbruch. Von Jahrhundert zu Jahrhundert steigt die Beliebtheit der fremden Namen. Während das Freckenhorster Heberegister noch keinen dieser Fremdlinge aufweist, haben 1498 über ein Drittel der Männer und mehr als 2/5 aller Frauen einen nichtgermanischen Rufnamen.

Das Mittelalter ist also auch im Bereich der Namen eine Zeit des Vergehens und Neuwerdens, des Umbruchs und Wandels: Die ursprüngliche Kraft zur Namensschöpfung versiegt; stattdessen greift die Namenvererbung Platz. Der rein germanische Namenschatz verarmt; die entstehenden Lücken werden von neuen Namen nichtgermanischen Ursprungs ausgefüllt. An die Stelle der Einnamigkeit tritt die uns so vertraute Zweinamigkeit. Es entsteht die heutige Namenwelt. Hartig

Reg.-O.-Insp. Friedrich Müller, Münster, berichtete anschließend über

Auswanderungen aus der Provinz Westfalen im 19. Jahrhundert

Der Referent führte u. a. aus, daß im Staatsarchiv Auswanderungslisten für das vorige Jahrhundert erstellt werden sollen zur Erleichterung der Familien- und Heimatforschung. Nach einem kurzen Überblick über die „Wanderungsbewegung über Land“ auf deutschem Gebiet von der Völkerwanderung bis hin zur innerdeutschen Wanderung von Land zu Land und dem Wandern der Handwerksburschen wurde die Situation der überseeischen Auswanderung dargestellt, wie sie die Generalakten des ehem. Oberpräsidiums und der Regierung Münster vermitteln.

Nach den immerhin nicht unerheblichen Auswanderungen im 17. und 18. Jahrhundert nach Nordamerika kann mit einigem Recht gesagt werden, daß die deutsche Auswanderung über See mit dem anbrechenden 19. Jahrhundert erst ihren eigentlichen Anfang genommen hat. Der Auswanderungsstrom richtete sich vor allem nach Nordamerika. Die Südamerikanischen Staaten öffneten den Auswanderern erst nach Erringung der Selbständigkeit ihre Tore. Die erste deutsche Auswanderung nach Brasilien geschah 1825, nach Argentinien 1836 und nach Chile, Jamaika und Mexiko etwas später. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts kamen Kanada und Australien als Aufnahmeländer hinzu.

Höhepunkte der Auswanderung brachten die 30- und 50ziger Jahre. Den Höchststand brachte das Jahr 1854 mit 252 000 Auswanderern. 1894 war die Zahl auf 41 000 zurückgegangen. Insgesamt sind von 1813 bis 1900 etwa

6–7 Millionen Deutsche nach Übersee ausgewandert. Die Provinz Westfalen hat einen nicht unerheblichen Teil zu der Zahl der Auswanderer beigetragen. 1845 waren es 1938, 1857 5504 und 1882 2727 Personen.

An der Auswanderung beteiligt waren vor allem Landarbeiter und Handwerker. Kaufleute und Anhörige der gebildeten Schichten sind selten unter den Auswanderern zu finden. Den Hauptteil stellten die Altersklassen zwischen 25 und 30 Jahren.

Die Gründe zur Auswanderung sind mannigfaltig. Außer politischer Unzufriedenheit ist es Verarmung der Heuerleute, Handwerker und Kolonatsbesitzer, die diese zur Auswanderung bewegt. Vor allem aber ist es die Hoffnung auf besseren Verdienst und auf Erwerb einer eigenen Scholle. Bestärkt wurden die Auswanderer in ihren Hoffnungen durch Briefe früherer Auswanderer und durch Agententätigkeit, die in der Regel in betrügerischer Absicht Gutgläubige zum Auswandern verführte. Als Beispiel für unlautere Agitation sei Brasilien genannt, das durch Agenten zwar viel versprochen ließ, aber kaum ein Versprechen einlöste. In den Akten finden sich immer wieder Warnungen vor solcher Agitation.

In ihren Hoffnungen sahen sich die Auswanderer sehr häufig getäuscht. Zu den Schwierigkeiten, die sich ihnen schon in der Heimat während ihrer Reise zum Abfahrtschiff boten, kamen die unglaublichen Zustände auf den Auswandererschiffen. Mancher mußte seinen Entschluß auszuwandern schon vor Ankunft am Bestimmungsort mit dem Leben bezahlen, andere mit völliger Mittellosigkeit. Im fremden Lande waren die Schwierigkeiten aber noch größer, da zu den materiellen Mißhelligkeiten noch die völlig fremde Umwelt hinzukam.

Wie allen Dingen des staatlichen Lebens, ließ auch der Staat der Auswanderung seine Lenkung zuteil werden. Die Grundlage für die Auswanderungsgesetzgebung bildete das Allgem. Landrecht für die preuß. Staaten von 1794. Ihre weitere Regelung fand die Auswanderung in den Gesetzen vom 15. Sept. 1818 und vom 31. Dezember 1842. Danach war jedem Untertanen die Auswanderung mit Genehmigung der vorgesetzten Regierung erlaubt. Ausgenommen waren nur die Wehrpflichtigen im Alter von 17–25 Jahren, von denen sich jedoch ein Teil durch heimliche Auswanderung der Militärpflicht entzog. Für den Schutz der Auswanderer traf das Gesetz vom 7. Mai 1853 Maßnahmen, um ihn vor Schaden zu bewahren.

Auf der Grundlage dieser Gesetze entstanden die Spezialakten, die in Einzelanträgen Auskunft geben über die Person des Auswanderers, über seine Familie, seine bisherigen Lebensbedingungen und seine Beweggründe zur Auswanderung. Diese Akten sind in den einzelnen Regierungsbezirken unterschiedlich erhalten geblieben, leider jedoch nirgends in einer vollständigen Reihe. Am günstigsten liegen die Dinge im Regierungsbezirk Münster. Am wenigsten ist bei der Regierung Arnsberg erhalten. Die noch vorhandenen Bände in namentlichen Auswandererlisten auszuwerten, hat sich der Referent zum Ziel gesetzt¹. Nach vorsichtigen und vorläufigen Schätzungen werden sie etwa 25 000–30 000 Namen von Auswanderern enthalten.

Müller

¹ Die Veröffentlichung in der Jahreszeitschrift „Beiträge zur westfälischen Familienforschung“ ist vorgesehen.

Beide von besonderer Sachkunde zeugenden Referate fanden die gespannte Aufmerksamkeit der Zuhörer. In den jeweils sich anschließenden Diskussionen konnten verschiedene aus der Versammlung gestellte Fragen beantwortet werden. Der starke Beifall der Anwesenden bewies beiden Referenten den Dank der Versammlung für Vortrag und Diskussion.

Vortrag: Genealogische Quellen in Kommunalarchiven

Zu diesem Thema sprach Geschäftsführer Dr. A. Schröder auf dem Treffen der westfälischen Archivare und Archivpfleger in Hohenlimburg am 14. Juni 1962. Ein Auszug des Referats ist veröffentlicht in der Zeitschrift „Der Märker“, Heimatblatt für den Bereich der ehemal. Grafschaft Mark. 1962, Heft 12. Altena (Westf.).

Familientage Zur-Nieden und Wandhoff

Am 19. Mai 1962 vereinten sich zu Schwerte zahlreiche Mitglieder des 1952 von Superintendent i. R. Arnold zur Nieden am Tage des Treffens der Zur-Nieden-Stämme auf der Hohensyburg gegründeten Familienverbandes Zur-Nieden. Am 24. Juni 1962 fand zu Schwerte der Familientag Wandhoff statt. Aus Anlaß dieser beiden Familientreffen brachte Museumsleiter Josef Spiegel im Ruhrtalmuseum zu Schwerte die Ausstellung „Zur Nieden“ und „Wandhoff“. Neben zahlreichen Hilfsmitteln zur Familienforschung sah man Urkunden und Korrespondenzen, Veröffentlichungen und Stammtafeln zur Geschichte der westfälischen Geschlechter Beckhaus, Brockhaus, Brüggemann, Ehren und Spiegel, v. Elverfeld, Kathol, Feltman, Fix, Funcke, Gerstein, Grabbe, Harkort, Haver, Hengstenberg, Herbers, Hünicken, Krupp, Lappe, Löbbecke Lohmann, von Lünen, Op der Becke, Prinz, Rövenstrunk, Schemann, Spemann, Terlinden, Thomee, Vollmer, Vollmerhaus und Zur Nieden.

Familientag Everding

Im Juni 1962 hielten die Nachkommen des Bernhard Heinrich Schulze Everding vom Stammhaus in Amelsbüren ihren vierten, alle drei Jahre üblichen Familientag zu Handorf. Von den 304 Nachkommen über 15 Jahre der männlichen Stammlinie (hinzu kommen 210 „Sprößlinge“ unter 15 Jahren) waren rund 200 Mitglieder erschienen.

Tagung des Familienverbandes Raestrup

Ebenfalls im Juni 1962 begegneten sich zahlreiche Mitglieder des im Jahr 1890 von Amtsgerichtsrat Clemens Raestrup aus Wattenscheid gegründeten, heute über 200 Nachkommen des Hauptstammhofes Raestrup-Tyrell in Telgte erfassenden Familienverbandes Raestrup auf einem in Münster abgehaltenen Familientag.

Familientag Fockenbrock

Im gleichen Monat zählte der aus Anlaß des 625jährigen Bestehens des Telgte-Vechtruper Stammhofes Fockenbrock (1337 urkundlich erstmals genannt) im „Handorfer Hof“ zu Handorf abgehaltene Familientag Fockenbrock 220 Teilnehmer.